Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 41 (1874)

Artikel: Beilage I : Rede zur Eröffnung der Schulsynode

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rede zur Eröffnung der Schulspnode.

Hochgeachtete Herren Schulvorsteher! Geehrte Herren Spnodalen!

Die Volksschule sei nicht nur Unterrichts=, sondern auch Erziehungsanstalt! Das ist einer der Grundsätze, wie sie sich aus der ganzen pädagogischen Bewegung herausgebildet haben. Sie gestatten mir, für einige Augenblicke bei der erzieherischen Seite in der Aufgabe unserer Schule zu verweilen und halten es wohl der Würde dieser Versammlung angemessen, wenn ich das höchste Ziel unserer Thätigkeit, die Heranbildung sittlich tüchtiger Charaktere, zum Gegenstand meines Eröffnungswortes mache. Dabei hat es die Meinung, daß ich von Charakterbildung im Allgemeinen rede und den Antheil von Schule und Haus an derselben nicht auseinander halte. Der Rahmen einer Eröffnungszebe wird mir freilich eine erschöpfende Beleuchtung meines Themas nicht gestatten. Ich werde vielmehr darauf angewiesen sein, bei aphoristischer Behandlung in wenigen Bildern Ihnen einzelne pädagogische Anregungen zu bieten.

Grund und Wesen des menschlichen Charakters besteht in dem Bermögen, mit Selbstbewußtsein zu handeln, oder was dasselbe besagen will, unabhängig von äußern Eindrücken sich zu bestimmen. Der Cha=rakterfeste besitzt diejenige Einheit von Freiheit und Nothwendigkeit, da er, was er will und thut, deswegen will und thut, weil er es nicht lassen kann und dennoch in diesem Wollen und Thun sich völlig unabhängig und selbstständig weiß. Er steht im Gegensatz zu dem Charakterlosen, der heute das direkte Gegentheil von dem vermag, was er gestern war, der mir gegenüber das verleugnen kann, was er einem andern gegenüber als seinen Grundsatz in Wort und That geltend gemacht hat. Auch mit derzienigen Art von Sittlichkeit steht er im Widerspruch, die durchaus kein persönliches, eigenthümliches Gepräge an sich trägt, die

vielmehr alles Gute gleichmäßig zu vollbringen sich müht, der aber der sittliche Lebenshauch fehlt, und einer kühnen That, zu einem kräftigen Wort nicht fähig ist. Von einem Charakter kann, wer ihn einmal kennt, im Voraus schon sagen, wie er in einem gewissen Fall handeln wird. Von ihm gilt das Dichterwort:

Des Menschen Thaten und Gebanken, wißt, Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen. Die inn're Welt, sein Mikrokosmus ist Der tiese Schacht, aus dem sie ewig quellen. Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht, Sie kann der Zufall gankelnd nicht verwandeln. Hab ich des Menschen Kern erst untersucht, So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

Der Charakter wird nicht geboren sondern er= zogen. Wie ist nun die Erziehung zum sittlich tüchtigen Cha= rakter zu gestalten?

Achtung ber Individualität im Zögling ist eines ihrer Grundgesetze. Sie versteht es zu würdigen, daß kein scharf aussgeprägter Charakter möglich ist, ohne scharf ausgeprägte Individualität. Sie weiß, daß jeder Mensch ein besonderes, ihm eigenthümliches Leben zur Welt bringt und damit eine besondere ihm zu Theil gewordene Lebensausgabe erhält, die er und nur er in dieser eigenthümlichen Weise lösen soll, und ist ihm behülslich, diese Aufgabe zu erkennen und die Hilfsmittel zu gewinnen sür ihre Bewältigung. Sie wagt es nicht, gewaltsam in den Entwicklungsgang ihres Zöglings einzugreisen, seine Richtung willkürlich zu bestimmen, die eigenen Meinungen und Zwecke ihm aufzudringen. Vielemehr beachtet sie wohl, wie jedes Kind in seinem Wesen eine besondere Seite hat, mittelst welcher man den ganzen Menschen sassen machen kann. Diese Seite zu suchen, ihr nachzugehen und ihre Entfaltung zu fördern, ist ihr Pflicht und zugleich die höchste Wonne.

Laßt auf den Zögling das gute Beispiel wirken! Das ist ein zweiter Grundsatz der Erziehung zum tüchtigen Charakter.

Das gute Beispiel kann von großer, Alles elektrisirender, das Ganze fortreißender Gewalt sein. Es ist die Mittheilung sittlicher Kräfte, die Befruchtung sittlicher Keime. Könnten wir es dahn bringen, den Zögling überall in solche Lagen zu versetzen, wo das Beispiel des Guten mächtig auf ihn wirkte, dann brauchten wir keine Vorschriften. In einer Familie

ist beswegen Großes gewonnen, wenn bei mehrern Geschwistern das älteste wohl gerathen ist. Böse Beispiele sind nicht immer vom Zögling sernzuhalten; um so mehr muß die Wirkung des Guten verstärkt werden. Halte man also die Atmosphäre des sittlichen Lebens seiner Kinder rein von aller trüben Lust und unreinen Dünsten. Dann werden sie diese Reinzheit und Lauterseit als ihr Lebenselement lieb gewinnen und jede nureine Atmosphäre verabschenen. Mache es sich der Lehrer zur Pflicht, das Sittenzesetz in sich zu verwirklichen; strenge er sich an, dem Zögling vor zu us es n. was er ihn lehrt, dann werden seine Worte nicht hohler Schall bleiben.

Be erleuchteter der Kopf, um so wirksamer der Wille. Eine charafterbildende Erziehung nimmt denn auch darauf Bebacht, den Zögling die Wahrheit in solcher Klarheit erkennen zu lassen, daß ihm dieselbe zur Ueberzeugung wird. Sie stützt sich auf einen Unterricht, der die gesammten Kräfte des Kindes naturgemäß und harmonisch zur Entwicklung bringt, auf einen Unterricht, der herausgehoben wird aus dem Sumpf gedächtnißmäßiger, widerwärtiger, die Lernlust ertödtender Einspankerei, der wirkliche Geistesgymnastif ist und die Kinder anleitet zum Selbstschanen, Selbstdenken, Selbstschaffen.

Eine zum Charafter erziehende Bildung versteht auch die Bedeutung der Phantasie zu würdigen und sie mit den Ideen des Wahren, Guten und Schönen zu befruchten. Sie weiß nicht minder, daß im Leben nichts Großes geleistet wird ohne das Gemüth. Sie kennt die Worte "von ganzem Herzen, ganzem Gemüth und allen Kräften" und sucht in die kindlichen Herzen zu gießen Begeisterung für alles Hohe und Preis-würdige in der Welt.

Die Erziehung zur Charaftertüchtigseit ist eine Erziehung in rechter Liebe. Diese Liebe vermag ein hütender Engel des Kindes zu werden und hat die Krast, auch das entsesselte noch mit starkem Zuge zu seiten. Si ist die ungefünstelte, innige Liebe, deren gauze Fülle zunächst aus dem reinen Herzen einer Mutter quillt und auch unter dem rauhern Gewand der Autorität des Baters sich nicht verläugnet. Eine solche Liebe spricht mit Ton und Blick, aber wenig aus zärtlichen, noch weniger aus verzärtelnden Worten. Sie ist furz im Tadel, noch kürzer im Lob. Sie straft durch Schweigen schmerzlicher als durch Zanken und sohnt durch Lächeln mehr als durch Worte. Sie ist zurüchaltend, daß sie weniger sich gibt, als sich suchen läst, aber so sehr das Lebensesement des Kindes, daß

es sich nur in ihrem ungetrübten Scheine wohl fühlt. Sie wird sparfamer in ihren Zeichen in den reisern Jahren des Zöglings, da sein eigenes Wesen zurückhaltend wird, aber noch ausdrucksvoller. Ihre Aufssicht besteht darin, daß sie mit den Kindern lebt. Darum wird sie nicht lästig wie ein Aufseher, soudern wohlthuend wie ein Freund. Ihre Kunst ist, daß sie mit den Kindern empfindet und allmälig einen Sinklang der Gefühle zwischen sich und ihnen erzeugt. Sie übt ihre sittliche Macht weniger unmittelbar als dadurch, daß sie sich unmerklich der ganzen Geistesrichtung des Zöglings bemächtigt, indem sie ihm den Sinn und die Sitte des Erziehers oder Hauses, in dem solche Liebe wohnt, wahrhaft lieb und heimisch macht.

Die Erziehung zum tüchtigen Charafter ist vorsicht ig in Answendung der Strafe. Sie ist geneigt, dem Kinde zu zeigen, daß sie nur Tüchtiges und Gutes von ihm erwartet und erreicht damit so viel, daß es sich anstrengt, unser Vertrauen zu verdienen. Nicht früh genug kann sie also im Zögling den Ehrtrieb entwickeln, und gewinnt damit eine positive Macht, während die Strafe eine negative ist.

Erziehung zum Gehorfam ift ferner die Charafterbildung. Ihr follet sein ein Eichbaum, woran das junge Ephen emporrankt! Unbedingte Unterordnung des schwachen kindlichen Willens unter den Willen des Erziehers ift ihr ftrenges Gebot. Bevor das Kind deufen fann, muffen die Erwachsenen ihm vordenken, bevor es wollen kann, muffen Andere für das= felbe wollen. Die unreife Vernunft kann nur wachsen, der schwache Wille nur erstarten durch unbedingte Unterordnung unter die gereifte Bernunft, unter den starken Willen. Was für den Unterricht die Anschauung ist, nämlich die Basis, von welcher alles Denken ausgehen, auf welche die ganze Begriffswelt fich ftützen nuß, das ist für die Bildung des Willens, die Charafterbildung, der Gehorsam. Denn eben dadurch, daß das Rind gewöhnt wird, feinen Willen einem andern unterzuordnen, und das willfürliche Handeln zu einem gesetzlichen zu erheben, gewinnt es allmälig die Rraft, sich nach dem Bernunftgesetz zu bestimmen im Widerspruch mit der Sinnlichfeit, wenn später das Bernunftgesetz in's eigene Bewuftsein tritt. Der Zögling hat dann bereits gelernt, vor der abfoluten Dacht fich zu beugen und deren Willen zu thun, noch ehe er wußte, daß die gebietende Macht außer ihm eine Macht in ihm felber, ja sein eigenstes inneres Wesen ift.

Der Macht des Gehorsams muß aber die Macht der Gewohnheit zur Seite gehen und dies geschieht, wenn bem Gehorfam des Zöglings die Ronfequeng des Erziehers entspricht. Wo diese fehlt, da wäre auch besser, die Ruthe in Ruhe zu lassen. Aufwallungen des Borns, als Folgen der Inkonsequenz sind Vogelscheuchen, welche auf den ersten Anblick den Sperlingen imponiren, dann aber zu Ruhesigen dienen für den, welchen sie schrecken sollten. Go nothwendig die Unterordnung des schwachen Willens unter den vernünftigen Willen des Erziehers ift, fo verkehrt ware es von diesem, den Willen feines Böglings fust ematisch zu brechen, jede seiner Lebensäußerungen mit Erziehungsmaßregeln einzuschnüren und ihn nur als das Edjo des erziehlichen Willens erscheinen zu lassen. Gbenso verwerflich ware eine Aufficht, die als unabläffige Regel burch alle Stadien ber Erziehung mit gleicher Strenge fich fortfette. Will man ein solches Bangeln, so fordere man von denen, welche unter foldem Drude aufwachsen, feine Gewandtheit, feine Erfindungsfraft, kein muthiges Wagen, kein zuversichtliches Auftreten; man erwarte Menschen, benen immer nur einerlei Temperatur eigen, einerlei gleichgültiges Wechseln vorgeschriebener Geschäfte recht und lieb ist, die sich allem entziehen, was hoch und selten, allem hingeben, was gemein und beguem ift.

Ferne sei von uns, das Gewissen damit zu bernhigen, als ob wir mit gutem Unterricht und sorglicher Hut für die Erziehung unserer Kinder genug gethan hätten. Wenn sich Charaktere bilden sollen, so bed ür sen sie der Freiheit. Die Weisheit des Erziehers wird das richtige Maß und die rechte Stunde sür sie sinden. Wahr ist, daß nur der glücklichste Takt hier vor Erziehungssehlern bewahrt bleibt, aber eben so wahr, daß nur im Handeln nach eigenem Willen, von Versuch zu Versuch die Kraft allmälig erstarkt bis zur Selbstständigkeit im Handeln.

Rnaben und Jünglinge müssen gewagt werden, um Männer zu werden! Dieses kühne Wort bezeichnet ein weiteres Grundgesetz der Erzichung zur Charaftertüchtigkeit, welches mit dem Voransgegangenen in intimer Beziehung steht. Es fordert nicht nur Kräftigung des Leibes, sondern auch Stählung des Geistes, Gewöhnung an Standshaftigkeit im Schmerz, an Muth und Entschlossenheit in Gesahr. Den Knaben will jenes Wort nicht behandelt wissen wie eine forgfältig zu aktlimatisirende Pflanze; es will ihn sich versuch en lassen in manch erlei Gesahr. "Wir wollten Männer werden und ihr habt und Kinder bleiben lassen!" Das Leben verlangt von uns Muth und Entschlossenheit und wir sind milde Weichlinge, die das Böse vielleicht nicht thun werden, aber es auch nicht befänipfen fönnen! Ihr habt uns mit euern Lehren ein Rüstzeug gegeben gegen die Welt, aber kein geübtes Auge, keine geübte Araft! Ihr habt uns zu spät versuchen lassen, was wir doch endlich versuchen mußten; ihr habt uns nicht eher fallen lassen, als bis euere Hand nicht mehr helsen konnte, uns vom Fall zu erheben! Ihr habt uns besser sein lassen als Andere, aber unbehülflicher und ungeschickter!" So dürften die Erzieher augeklagt werden, die an ihren Zöglingen Alles gethan, aber es unterlassen haben, et was mit ihnen zu wagen.

Gebt Raum einer frischen, fröhlichen Körper=
entwicklung! Auch das ist ein wichtiges Grundzesetz der Erziehung
zum Charafter. Ze schwächlicher der Leib, desto mehr tritt er mit seinen Bedürfnissen und Forderungen gebieterisch auf, desto ungeschickter wird er
zum Dienst der Seele, desto mehr schwächt er die Willenskraft. Der Mensch kann nicht genng auf ein sestes Nervensystem halten. Selbstständigkeit, Klarheit und Richtigkeit des Denkens, Stärke des Gemüths,
schöpferische Kraft der Phantasie haben auf ihm ihre Basis. Umsonst ist's,
daß du dir bei einem schwachen oder abgeschwächten Nervensystem Vorschriften zu einem sesten, gehaltenen geistigen Leben gibst. Es vernichtet
die besten Vorsätze. Diese Erwägungen mögen dem Erzieher die Vedentung
einer tüch tig en Körperent wird lung im Interesse der Charafterbisdung klar legen.

Lehrer, die ihr zur Charaftertüchtigfeit erziehen wollet, gebt den Kindern Freiheit, nach ihrer Luft zu spielen, sich zu fammeln in Gottes freier Ratur bei Wind und Wetter und mit den Gigenschaften der Materie, mit Holz und Stein, mit Luft und Waffer vertraut zu werden! Webt Raum für freie Thätigfeit, für häusliche Arbeit und Hilfeleistung! Die Schule fest sich in ein falsches Berhältniß zum Bause, wenn sich bas Rind mit einer Menge Schülerarbeiten entschuldigen muß und in feinem Stud in der Familie mitwirken fann. Saus= aufgaben für die Schule follen bleiben, aber auf ein richtiges Mag ein= geschränkt werden. Wir besitzen in ihnen ein bedeutsames Mittel zur Förderung der Gelbstständigkeit und Charaftertüchtigkeit. Gollen fie diesem Zwecke bienen, dann darf der Schüler allerdings nicht zwangsweise gewöhnt werden, dieselben als ein Geschäft abzumachen; er foll sich nicht stützen fönnen auf eine fte'e Bereitwilligfeit der hänslichen Rachhülfe, ihm das noch einmal zu geben und zu lehren, was er durch Aufmerken in der Schule hätte lernen fonnen und muffen. Bier wie in jeglicher Arbeit bes

Zöglings gilt das befannte Wort Tell's an seinen Knaben, dem er die Urmbruft repariren soll: "Ich nicht, ein rechter Schütze hilft sich selbst!"

Daß eine tüchtige Charafterbildung größtentheils bedingt ist durch eine gute hänsliche Erziehung, bedarf keines Nachweises. Wo sie sehlt, da wird Nichts den Mangel vollständig gut machen. Die Mutter allein vermag das Kind in seiner ganzen Sigenthümlichkeit, in seinen individuellsten Lebensregungen zu erfassen, den schlimmen Keimen von Ansbeginn ein Unkrant jätender Gärtner, den guten Keimen aber der segenspendende Sonnenschein und Regen zu sein. Das tie se Mutter = gent üth einerseits, der von Mutterliebe weniger bestochene Verstand des Baters anderseits, wenn sie ihren Pflichten gemäß zusammenwirken, sie werden einen Grund legen, auf welchem sittlich tüchtige Charaftere und höchstes Menschenglück sich ausbauen können.

Aber auch die Schule kann zur Charakterbildung ein Großes beitragen. Ihr ganzer Organismus führt dazu. Hier muß sich das Kind selbst helsen, während bisher Andere geholsen; es muß sich behaupten und vertragen lernen; es muß Ordnung halten, die Zunge zügeln, aufmerken. So wird ihm die Schule eine Borbereitungs-austalt für das Leben, wo dieses Alles sich steigert; sie bietet ihm Mittel die Fülle, seinen Willen zu kräftigen.

Iebens Ihnen und will nicht alle charafterbildenden Züge des Schulslebens Ihnen vorführen. Aber so viel sei noch gesagt: Nicht das tänsdelnde, spielende, kraftlose Lernen, wohl aber das heitere Lebensspiel, das durch ein rechtes Lernen angeregt wird, die Arbeit mit Lust und Liebe sei unser Ziel. Mühseligkeit ist die Bedingung des Erfolges. Bewahre uns denn der Himmel vor einer Praxis, die dem Schüler das redliche Nachsbensen und den eisernen Fleiß erspart! Steuern wir der Oberstächlichkeit! Bilden wir zur Ausmerksamkeit! Ausmerksamkeit ist Gehorsam und Berschrung; Unausmerksamkeit ist Widersetzlichkeit und Frivolität, eine Zersahrensheit, die vom intellektuellen Gebiet schnell genug auf das moralische übersgeht. Ausmerksamkeit ist die Sammlung des innern Menschen, des in der Selbstbeherrschung sich übenden Willens, welcher allem andern Neiz widerssteht, nur sich ganz in das Eine zu versenken, was noth thut. Gewöhnung an Ausmerksamkeit, Gründlichkeit, Austrengung, ist Förderung der Charaktersbildung.

Ein vorzügliches Mittel für die Charafterbildung liegt ohne Zweifel im Unterricht in der Sittenlehre, wenn er besteht in Vorführung der hochherzigsten Züge auserwähltester Gestalten; wenn er sich frei hält von jeder dogmatischen und konfessionellen Einschränkung. Sbenso wird der Geschicht unt erricht für die Charakterbildung unschätzbares Material bieten, sosenn er nicht einseitig auf das Wissen abzielt. Das ist das Beste dieses Unterrichts, wenn Lehrer und Schülter an den scharf ausgeprägten Geschichtsgestalten mit Begeisterung sich emporranken; wenn sie in ihm lernen, gleich jenen Heldengestalten mit eiserner Konsequenz edle Ziele zu erstreben, und sich nicht täuschen und wiegen zu lassen von dem Wind wechselnder Tagesmeinungen. Das ist das Höchste im Geschichtsunterricht, daß Schüler und das Gehräge ganzer Zeiten bestimmt haben, in sich überströmen lassen, und sich damit befähigen, nur das zu wollen, was wahr und was schön und was groß ist.

War es kann in seiner Mannigsaltigkeit Charaktere zur Reise bringen. "Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt." Dem Wogendrang der Welt gegenüber nuß auch der Jüngling sich wehren. Das bringt ihn sowohl zum Bewußtsein seiner Pflicht, als auch seiner Kraft. Die Berührung mit der Welt nöthigt den Menschen, sich auf sich selbst zu stellen und schleift Ecken und Spizen ab, die im engen Familienkreis nicht bemerkt wurden oder die abzuthun, eine ranhere Gewalt nöthig war.

Immer aber bleibt für Haus und Schule eine Aufgabe zu lösen übrig, groß und würdig genug, ihre besten Kräfte dafür einzusetzen.

Aber nur dann vermögen Hans und Schule das Höchste für die Charakterbildung zu leisten, wenn sie in ein richtiges Verhältniß zu einsander treten. Nur wenn das Hans seinerseits die Erweiterung des Wissens, Könnens und Wollens, welche die Schule stiftet, mit Theilnahme versfolgt und den Eindrücken der Schule gleichsam einen Resonanzboden gewährt, in dem sie ausklingen können, und wenn anderseits die Schule ihre Lehren und Antriebe einzusenken weiß in den dah ein begründeten Anschauungsskreis des Zöglings, nur dann reichen die vereinten Wirkungen in die Tiefe der Seele hinab, in denen die Gesimmungen reisen und die Keime des Charakters schlummern.

Setze denn die Schule fich mit dem Hans, mit dem Bolf, in innige Beziehung. Sie hat zu lernen, aber auch zu belehren. Die Auffassung und Behandlung der ganzen Erziehungs= arbeit kann fruchtbare Impulse empfangen durch eine einsichtige und besonnene Berücksichtigung der öffentlichen Meinung, namentlich wenn sie Misstände und Gebrechen in bestimmt vorliegenden Fällen aufdeckt. In Erörterung allgemeiner Erziehungs= und Unterrichtsfragen wird es mehr Aufgabe der Schule sein, zu belehren.

Benutzen wir, verehrte Herren Synodalen! unsere reichgestalteten Bereins= und Presverhältnisse zur Einwirkung auf alle die zur Er= ziehung Berufenen im Sinn des Dichterwortes, das auch uns Lehrern Richtschnur und Leitstern sei und bleibe, — des Wortes:

Der Menschheit Wirde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie! Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!

Ich erkläre die einundvierzigste Schulsnode für eröffnet.